

Donnerstag, 10.04.2014

Ausgabe 04/2014

Inflation

Das Geldsystem ist ein Ponzi-Schema

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Ausführungen in der letzten Ausgabe des [SWM AG Newsletter-Reports \(03/2014\)](#) zur jüngeren Geldgeschichte, waren der 1. Teil einer dreiteiligen Serie zum Thema „Inflation“. Die wesentliche Erkenntnis aus der Betrachtung von 350 Jahren Geldgeschichte lautet: Inflation ist die Folge einer bewussten politischen Entscheidung. Der Kaufkraftverlust ist eine versteckte und gewollte Enteignung der Bürger. Die Gründe hierfür wurden in der letzten Ausgabe benannt.

In diesem 2. Teil der Serie über Inflation soll aufgezeigt werden, warum der Kaufkraftschwund eine zwangsläufige Folge des bestehenden Geldsystems ist. Jeder weiß, wenn man einen Kirschbaum pflanzt, wird mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Kirschbaum wachsen. Die Frage, welche Früchte dieser Baum eines Tages tragen wird, stellt sich nicht. Genauso verhält es sich mit dem ungedeckten Geldsystem. Es bringt als Frucht zwangsläufig Inflation hervor, weil es nur durch zinspflichtige Schulden gedeckt ist (siehe: [SWM AG Newsletter 03/2014](#)).

Offizielle Stellen neigen dazu, die wahren Kaufkraftverluste mit sehr niedrigen Prozentwerten zu beschönigen, damit die Bevölkerung denkt, es gäbe kaum Inflation. Auf diesen Punkt werden wir in der nächsten Ausgabe detailliert eingehen.

Warum das Geldsystem zu einem Schneeballsystem geworden ist:

1. Bretton-Woods-Abkommen

In dem kleinen Örtchen Bretton Woods, im US-Bundesstaat New Hampshire, trafen sich im Juli 1944 Vertreter aus 44 Nationen, um das internationale Währungssystem der Nachkriegs-Ära zu beschließen. Bei den Verhandlungen waren Großbritannien und die USA federführend.

Das Geldsystem, auf das man sich in diesem Abkommen einigte, wurde als „Gold-Dollar-Standard“ bezeichnet, weil der amerikanische Dollar den Rang einer offiziellen Weltreserve-Währung bekam. Der gesamte Welthandel wird seitdem in Dollar abgerechnet. Das Bretton-Woods-Abkommen wurde so zu einem amerikanischen Diktat, das der Vormachtstellung des US-Dollars offizielle Anerkennung verlieh.

Im Kern war es ein zweistufiges System: Die Währungen aller Staaten wurden an den Dollar gekoppelt und somit in einem festen Dollarkurs ausgedrückt. Und der Dollar war mit einem festen Umtauschkurs von 35 US-Dollar pro Feinunze an Gold gebunden.

Die USA garantierten den ausländischen Zentralbanken, jederzeit Dollar gegen Gold einzutauschen. Die Amis wurden aber mehrfach vertragsbrüchig, wie gleich ausgeführt wird. So hatte man eine gewisse Goldpreisbindung aller wichtigen Weltwährungen und die Wechselkurse waren damit zueinander fest.

Die Vorteile für die USA waren offensichtlich: Das neue System gestattete die schmerzlose Finanzierung von Kriegen, wirtschaftliche Eroberungszüge auf der ganzen Welt zu führen und erlaubte es, ausländische Produkte ohne Limit zu importieren. Einfach deswegen, weil alle anderen Zentralbanken Dollar-Devisen bevorraten mussten, die das US-Bankensystem zusätzlich „aus dem Nichts“ erschaffen konnte (siehe [SWM AG Newsletter 01/2013](#)). Seit dem gilt bezüglich der USA: Mit selbst gedrucktem Geld, kaufen sie die Welt! Wer sich dagegen auflehnt, riskiert Krieg, wie wir in den letzten Jahrzehnten mehrfach gesehen haben.

Ironischerweise war die USA die Verpflichtung eingegangen, Gold an ausländische Zentralbanken auszuzahlen, nicht jedoch an amerikanische Bürger. Für diese war der Goldbesitz von 1933 bis 1974 unter Androhung einer Gefängnisstrafe verboten. Die Regierung in Washington neigte dazu, ausländische Zentralbanken, die von den USA Gold kauften, als „Undankbare“ zu bezeichnen. Diejenigen Länder, die auf Goldkäufe verzichteten und statt dessen Dollars anhäuften, wurden hingegen als befreundete Staaten angesehen.

Die eingegangene Verpflichtung, Gold gegen Dollar herauszugeben, wurde von den USA mehrfach nicht eingehalten, sonst hätten sich ihre Goldreserven schnell abgebaut. Um dieses Abfließen des Goldes zu verhindern, übten die USA diplomatischen Druck auf andere Staaten aus. Einmal hielt Nixons Vorgänger, Präsident Johnson, Deutschland davon ab, seine US-Dollars in Gold umzutauschen, indem er eindrücklich darauf hinwies, dass Deutschland ohne die dort stationierten US-Truppen gegenüber Rußland schutzlos wäre.

2. Nixon bricht am 15.8.1971 das Bretton-Woods-Abkommen

Der 15. August 1971 war ein einschneidender Tag in der modernen Geldgeschichte, als US-Präsident Nixon den einseitigen Vertragsbruch offiziell vollzog. Am besagten Tag, hielt Nixon folgende Fernsehansprache, die auch in dem Dokumentarfilm über das Geldsystem, auf den schon in der letzten Ausgabe hingewiesen wurde, gezeigt wird (siehe [Film](#)). Nachfolgend der Wortlaut von Nixons Rede:



„Die Stärke einer nationalen Währung basiert auf der Stärke der Wirtschaft eines Staates. Und die amerikanische Wirtschaft ist bei Weitem die stärkste der Welt.

Dementsprechend habe ich den Finanzminister angewiesen, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um den Dollar gegen Spekulanten zu schützen. Ich habe Minister Connally angewiesen, die Umtauschmöglichkeit von Dollar in Gold vorläufig aufzuheben, außer es widerspricht den Interessen der USA und hilft, die Stabilität unserer Währung zu sichern“.

Als Nixon 1971 die Goldpreis-Bindung aufhob, sagte er, es sei nur „vorläufig“. Heute nach 43 Jahren ist die Goldpreis-Bindung immer noch abgeschafft. Seit dem verschulden sich die USA kontinuierlich.

Ende der 60er Jahre floss viel Geld in den Vietnamkrieg. Gleichzeitig verschlang die bemannte Raumfahrt und die Mondlandung hohe Summen. Die USA druckten damals mehr Geld, als Goldreserven vorhanden waren.



Die Europäer haben daraufhin das Vertrauen in die amerikanische Geldpolitik verloren. Aus diesem Grund begannen einige Zentralbanken im großen Stil, ihre Währungen in Dollar zu tauschen und im zweiten Schritt forderten sie von den USA, für ihre Dollarbestände eine physische Lieferung der entsprechenden Goldmengen. Vor allem Frankreich und Großbritannien wollten von den USA große Mengen Gold. Das konnten und wollten die Amerikaner nicht leisten. Um den Abfluss der amerikanischen Goldreserven zu verhindern, hob Präsident Nixon schließlich die Goldpreis-Bindung des Dollars auf.

Mit Nixons Vertragsbruch wurde der Goldanker des Dollars abgeschafft und damit die Geldmenge freigegeben. Sie konnte ab August 1971 beliebig vermehrt werden. Es begann die Zeit des Fiat-Money-Systems (siehe unten). Alle Probleme, die wir heute in unserem Finanzsystem sehen, sind ein direktes Resultat von Nixons Entscheidung, die Goldpreis-Bindung abzuschaffen.

Solange die Goldpreis-Bindung bestand, war es den Staaten, die dem Abkommen von Bretton-Woods beigetreten waren, nicht möglich, sich unbegrenzt zu verschulden. Wie in dem [SWM AG Newsletter 03/2014](#) erläutert, sorgt die Bindung einer Währung an Gold, für Disziplin bei den Staatsausgaben. In einem Fiatgeldsystem gilt das Gegenteil: Seit 1971 haben z. B. die USA nicht einen einzigen ausgeglichenen Haushalt vorgelegt. Egal ob die Wirtschaft brummte oder am Boden lag – es wurden immer mehr Schulden aufgenommen.

3. Fiat-Money

Durch die Aufhebung der Goldpreis-Bindung entstand ein Geldsystem, bei dem keine Währung durch physische Werte gedeckt ist - sogenannte **Fiat-Währungen**. Das Wort „fiat“ kommt aus dem Lateinischen. Es bedeutet „es werde, es geschehe“.

Fiat-Money ist Geld, das vor allem von den Geschäftsbanken „aus dem Nichts“, also durch reine Buchungen geschaffen wird (siehe [SWM AG Newsletter 02/2013](#)). 95 % des umlaufenden Geldes ist somit nur durch Schulden gedeckt und erlangt seine Kaufkraft dadurch, dass es die unwissenden Bürger akzeptieren. Bis 1971 war es zumindest durch Gold noch teilweise gedeckt. **Wenn das Vertrauen in dieses Buchgeld verloren geht, ist das Spiel aus.**

Alle modernen Währungen, egal ob Dollar, Euro, Yen, Pfund oder Schweizer Franken sind Fiat-Währungen. Obwohl sie von den Banken aus dem Nichts erzeugt werden, erhalten die Banken dafür Zinsen. Leistung erbringen muss dagegen die Gesellschaft, in Form von Arbeit, Zinsen, Steuern und Kaufkraftverlust (siehe [SWM AG Newsletter 03/2013](#)).

Durch den Bruch des Bretton-Woods-Abkommens wurde die letzte Verbindung zwischen Gold und Dollar zerschlagen. Der Dollar war damit zu einer bloßen Fiat-Währung degradiert, und das Bankensystem hatte nun alle Freiheiten, die Geldmenge durch Kredite nach Belieben auszuweiten. Das Resultat war eine massive Explosion der Schulden. Das Problem mit diesem Schuldenberg ist, dass er von den Schuldnern nicht mehr zurückgezahlt werden kann. Wenn die umlaufende Geldmenge aber zu 95 % nur durch Schulden gedeckt ist, muss das Vertrauen in das Geld immer mehr schwinden und damit auch seine Kaufkraft.

Schulden haben etwas ausgesprochen merkwürdiges an sich: Sie müssen stets bezahlt werden, wenn nicht vom Schuldner, dann vom Kreditgeber oder von den Steuerzahlern.

Die weltweite Verschuldung wird von der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) auf mittlerweile 100 Billionen Dollar geschätzt.

Vermutlich ist die tatsächliche Verschuldung weitaus höher. Einige Ökonomen schätzen diese, allein für die USA, schon auf 60 bis 70 Billionen Dollar. Zum Vergleich: Die „offizielle“ US-Staatsverschuldung beläuft sich nur auf 17 Billionen Dollar. Es ist klar, dass ein großer Teil dieser Schulden künftig nicht mehr bedient werden kann, geschweige denn, dass diese jemals von den Schuldnern zurückgezahlt werden.

4. Dieses Geldsystem ist ein Ponzi-Schema

Begriffserklärung

In dem 45-minütigen Dokumentarfilm über das Geldsystem (siehe [Film](#)), wird das Fiat-Money-System als Ponzi-Schema dargestellt. Charles Ponzi war ein italienischer Immigrant in den USA und einer der bekanntesten Schwindler und Betrüger der US-Geschichte. Im englischen Sprachraum ist seine Betrugsmasche unter dem Begriff „Ponzi scheme“ bekannt.

Ponzi (1882 – 1949) versprach 50 % Rendite in 45 Tagen. Wenn jemand seinen Gewinn sehen wollte, zahlte ihn Ponzi aus. Das sorgte für Vertrauen und immer mehr Menschen investierten bei ihm. Natürlich hatte er diese Gewinne nicht erwirtschaftet, sondern mit dem Geld neuer Anleger, zahlte er die „alten“ Investoren aus. In Deutschland sind solche Betrugssysteme gemeinhin unter dem Begriff „Schneeballsysteme“ bekannt. Diese bestehen, solange der Zustrom neuer Anleger anhält. Während dessen schöpfen die Initiatoren eines Ponzi-Schemas von allen Investoren Geld ab. Weil ein Schneeballsystem keinen Gewinn erzeugt, kann ein Zusammenbruch nur verhindert werden, wenn ständig weitere „Investoren“ hinzukommen. Schneeballsysteme brechen zusammen, wenn Investoren das Vertrauen verlieren und zu viele von ihnen ihr Geld zurückfordern.

Nach dem Motto, „Die letzten beißen die Hunde“, gehen diejenigen Anleger leer aus, die am längsten mit ihrer Rückforderung warten. Bis dahin haben die Initiatoren des Systems, schon längst riesige Summen abgeschöpft.

Sollte unser Geldsystem, das uns jahrzehntelang vertraut ist, tatsächlich ein Ponzi-Schema sein, obwohl Schneeballsysteme doch auf Betrug ausgerichtet und deshalb verboten sind?

Folgende Indizien sprechen dafür:

Staaten können unbegrenzt Kredite aufnehmen

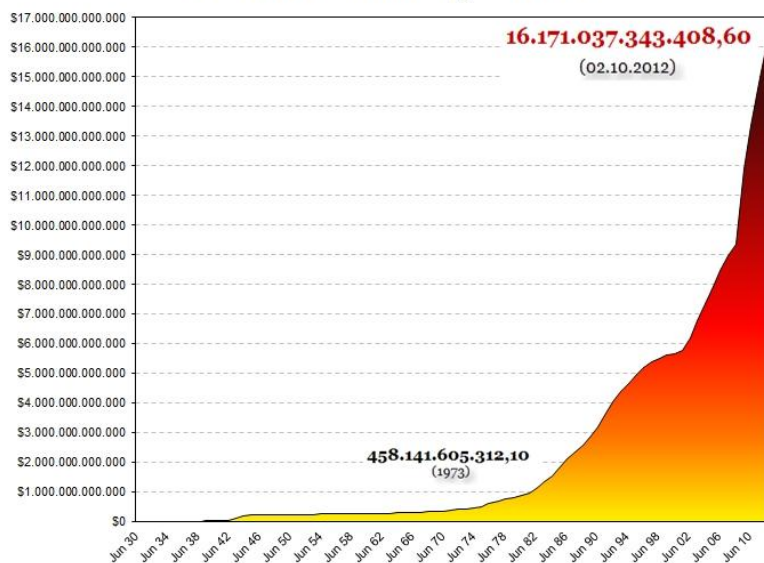
Durch die Aufhebung der Goldpreis-Bindung 1971, können beispielsweise die USA so viel Geld leihen und ausgeben, wie sie möchten.

Wenn die US-Regierung Geld benötigt, nimmt sie einen Kredit bei der US-Notenbank Fed auf. Diese „druckt dann das Geld“, indem sie die entsprechenden Zahlen auf einem Konto des Staates per Buchungssatz erzeugt. Als Gegenwert des Kredits erhält die Fed vom US-Finanzminister einen Schuldschein. Genauer: Einen „I.O.U.“ Das ist der englische Begriff für Schuldschein: „I owe you – ich schulde Dir“. Mit dem erhaltenen Kredit bezahlen die USA Rechnungen und kommen ihren Verpflichtungen nach.

Die Fed verkauft diese Schuldscheine als US-Staatsanleihen auf Auktionen weiter an ausländische Notenbanken, Pensionsfonds, Versicherungen, Investmentfonds und weitere Interessenten aus der ganzen Welt. Wenn der Staat mit diesen erhaltenen Krediten seine Rechnungen und Verpflichtungen aus früheren Krediten bezahlt, woher nimmt er dann das Geld für Zins und Tilgung der aktuellen Kredite?

Ganz einfach: Er nimmt hierzu weitere, neue Kredite auf! Die Folge eines solchen Systems ist, dass die Staatsschulden ständig in neue Höhen wachsen – siehe Bild.

Staatsverschuldung der USA



Die Schuldenberge wachsen immer weiter

Bleiben wir beim Beispiel USA. Die Federal Reserve Bank, kurz Fed, ist offiziell die Notenbank der USA. Sie gehört aber nicht dem Staat, sondern hat private Eigentümer. Diese **private** Fed leiht der US-Regierung Geld und der Staat verpflichtet sich, die aufgenommenen Schulden plus Zinsen an die **private** Fed zurückzuzahlen. Vermutlich glauben 99 % der Menschen, eine Notenbank muss doch dem Staat gehören ...

In den letzten Jahrzehnten haben wir gesehen, dass alle Regierungen ihren Kredit-Verpflichtungen per Saldo nicht nachkamen. Um die Zins- und Tilgungsraten für die bestehenden Kredite zahlen zu können, wurden ständig weitere, neue Kredite aufgenommen! Deshalb wachsen die Schuldenberge kontinuierlich – siehe Grafik.

Woher haben die Banken das viele Geld?

Es drängt sich für viele Menschen die Frage auf: Woher haben Banken das viele Geld, das sie an Regierungen verleihen? Sie haben es nicht! Sie erzeugen es erst zum Zeitpunkt der Kreditvergabe aus dem „Nichts“. Sie verleihen also kein vorhandenes Geld, sondern völlig neues Geld, das es vor der Kreditvergabe nicht gab (siehe [SWM AG Newsletter 02/2013](#)).

Banken klicken einfach ein paar Tasten auf dem Computer und die Finanzministerien haben ein paar Milliarden mehr zur Verfügung. Wir leben in einem 100-prozentigen Schuldgeldsystem, d. h. jedes neue Geld, das von den Geschäftsbanken geschaffen wird, entsteht als Schuld durch Kredit. Das gab jüngst sogar die Bank von England zu (bitte [hier](#) klicken).

Leistungslose Zinseinnahmen

Die Regierungen müssen den Banken das Geld mit Zinsen zurückzahlen. Warum eigentlich mit Zinsen? Welche Leistung erbringen die Banken bei der Geldschöpfung, die Zinseinnahmen von vielen hundert Millionen rechtfertigen würden? Per Tastendruck, stellen Banken die Zahlen auf dem Kontoauszug her. Sie gehen kein Risiko ein, weil sie ja kein bestehendes Geld verleihen, sondern ein völlig neues, das sie selbst durch die Kreditgewährung, per Buchungssatz neu erschaffen. Und dafür erhalten sie vom Staat mehrere hundert Millionen an Zinsen?! Welch ein Irrsinn!

Bestehende Schulden werden mit höheren, neuen Schulden bezahlt

Die Regierungen können die aufgenommenen Kredite aber gar nicht zurückzahlen, da sie mehr ausgeben, als sie einnehmen. Und deshalb leihen sie sich einfach immer mehr Geld. Die Schulden steigen immer weiter – siehe obige Grafik.



Der Betrug im Geldsystem

Man stelle sich vor, jemand leiht sich den einzigen Geldschein, den es auf dem Planeten gibt. Gleichzeitig geht der Kreditnehmer die Verpflichtung ein, diesen Geldschein plus Zinsen in einem Jahr zurückzuzahlen. Dass der Kreditnehmer hierzu nicht in der Lage ist, leuchtet jedem ein, denn es gibt ja nur einen Geldschein.

Geld entsteht durch Kredit. Der Kredit muss aber zuzüglich Zinsen zurückgezahlt werden. Das Problem: Die Geldmenge, die für die Zinszahlungen gebraucht wird, wird nicht erschaffen. Das bedeutet, es ist gar nicht möglich, dass alle Schuldner ihre Kreditverpflichtungen erfüllen können. Es fehlt die Geldmenge für die Zinsen! Ist das nicht Betrug?

Dieser Umstand führt dazu, dass die weltweite Gesamtverschuldung immer weiter ansteigen muss, weil die Geldmenge, die für die Zinszahlung notwendig ist, ständig durch neue Kredite erschaffen werden muss.

Unser Geldsystem ist deshalb ein Schneeballsystem, weil man die Schulden in ihrer Gesamtheit nie zurückzahlen kann! Es läuft ein riesiger weltweiter Betrug, den vermutlich nur wenige Politiker bisher wirklich durchschaut haben.

Handelsdefizit

Seit 1971 haben die USA ständig ein großes Handelsdefizit. Das heißt, sie kaufen viel mehr vom Rest der Welt, als andere Staaten von den USA abkaufen. Die USA bezahlen diese Güter mit Dollar.

Die gesamte Welt finanziert die USA

Wenn die Exportländer die im Gegenzug erhaltenen Dollars in ihre eigenen Währungen tauschen würden, käme es zu steigenden Devisenkursen der jeweiligen Landeswährungen. Dann würden sich die Exportgüter verteuern und es bestünde für die Exportnationen die Gefahr, zukünftig weniger exportieren zu können. Deshalb investieren Exportnationen die eingenommenen Dollars lieber in amerikanische Staatsanleihen, was den Kurs ihrer jeweiligen Landeswährung nicht verteuert. Mit dem Kauf von US-Staatsanleihen gewähren Exportnationen, wie China und Japan, den USA Kredite. Diese bezahlen damit ihre Rechnungen, frühere Kredite und darauf angefallene Zinsen.

Und wieder heißt es: Schulden werden mit höheren neuen Schulden bezahlt

Um Zins und Tilgung für ihre Kredite zahlen zu können, nehmen die USA wieder neue Kredite auf. Unaufhörlich steigt deshalb die Staatsverschuldung. Damit dieses System nicht zusammenbricht, müssen die USA ständig neue, in der Summe höhere Kredite aufnehmen. Durch das unaufhörliche Bezahlen der Schulden durch neue Kredite, ist offensichtlich, dass die gesamte Welt ihr hart verdientes Geld in ein gigantisches Ponzi-Schema investiert.

Sobald das Schuldenmachen aufhört, stürzt das System in sich zusammen

Das System „Geld aus dem Nichts zu schaffen“, funktioniert nur, wenn man immer mehr Geld aus dem Nichts erzeugt. Sobald man mit dem Schuldenmachen aufhört, stürzt das System in sich zusammen. Deshalb startete am 15. August 1971 nicht nur ein ungedecktes Fiatgeldsystem (Schuldgeldsystem), sondern auch ein gigantisches, weltumspannendes Schneeballsystem. Wie enden Schneeballsysteme?

Peter Schiff, Ökonom:

„Wie in jedem betrügerischen Schneeballsystem bemerken die Beteiligten irgendwann den Schwindel. Sie steigen dann aus und das System bricht zusammen. Wenn die ausländischen Banken und Anleger nicht mehr in amerikanische Staatsanleihen investieren, kann zwar immer noch die US-Notenbank einspringen und neues Geld drucken. Das Problem ist nur, in diesem Fall kauft nur noch die Notenbank Staatsanleihen. Und das ist der Anfang vom Ende. Es kommt zu einer Hyperinflation“.

Das System wäre 2008 bereits zusammengebrochen, hätten die Notenbanken nicht selbst die Gelddruckmaschine angeworfen, um den Zusammenbruch des Finanzsystems hinauszuschieben.

Fortsetzung folgt in der nächsten Ausgabe!

Damit sich Anleger vor den Risiken der weltweit ausufernden Verschuldung und ihrer Folgen (Inflation, Kaufkraftverlust und Währungsreform) schützen können, hat die SWM AG das Produkt „[Strategic Eternal Value](#)“ entwickelt!

[Videos zu "Strategic Eternal Value" auf dem Videokanal der SWM AG ansehen!](#)

[Mehr über die „gemanagte Rohstoffverwaltung“ der SWM AG erfahren, hier klicken!](#)

Ein gutes Gelingen bei Ihren Entscheidungen

wünscht Ihnen

Ihr

Customer-Service der [SWM AG](#)

eMail: service@sev.li

Tel: +423 - 2 300 182



Nachfolgend ergänzende Informationen zu Edelmetallen:

Edelmetalle langfristig:

Vergleich: letzte 10 Jahre

Linien im Chart	Edel- metall	08.04.04	08.04.14	Wertsteigerung in den letzten 10 Jahren	durchschnittliche Wertsteigerung pro Jahr
		USD	USD		
1 blau	Gold	422,50	1312,13	211%	12,00%
2 orange	Silber	7,98	20,14	152%	9,70%
3 rot	Palladium	321,00	778,25	142%	9,26%
4 grün	Platin	895,00	1439,75	61%	4,87%

Preise in US-Dollar für 1 Unze (31,1 Gramm)



**Wladimir Iljitsch Uljanow (1870 – 1924), bekannt unter dem Pseudonym „Lenin“;
Begründer der Sowjetunion**

***„Durch einen anhaltenden Prozess der Inflation
können Regierungen insgeheim und unbeobachtet,
einen wichtigen Teil des Wohlstands
ihrer Bürger konfiszieren“***



Sehen Sie hierzu die SWM AG Videos:

[1. Geldsystem-Krise: physische Edelmetalle sind wichtig \(SWM AG\)](#)

[2. Experten sagen: Tag X für das Geldsystem kommt \(SWM AG\)](#)

[3. Edelmetalle vor Kursausbruch \(SWM AG\)](#)

Permanenter Kaufkraftverlust des Papiergelds

Circa 70 % gegenüber Gold in den letzten zehn Jahren!

1 Feinunze Gold in US-Dollar (letzte 10 Jahre)



Der Goldpreis hat sich in den letzten 10 Jahren ver-3-facht. Das dürfte aber erst der Anfang gewesen sein. Die Kurve, die Sie auf diesem Bild sehen, ist vermutlich der Beginn einer parabelförmigen Goldpreisentwicklung. Zwischenzeitliche Kursrücksetzer, wie zuletzt, ändern daran nichts.

Der Anstieg von 422 USD auf **1.312 USD** innerhalb von 10 Jahren entspricht einer **durchschnittlichen jährlichen Wertsteigerung von 12,00 %**.

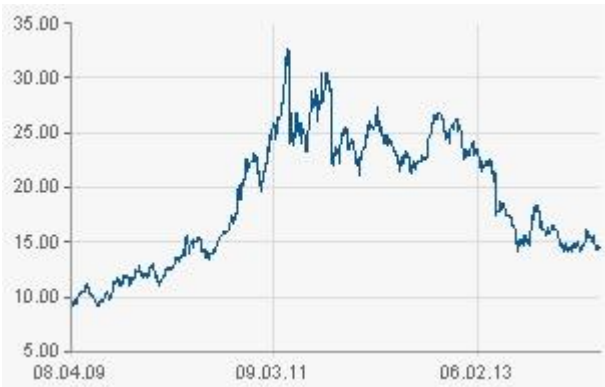
Vor 10 Jahren bekam man für **1.312 Dollar** noch **3,1 Unzen** Gold. Im April 2014 erhält man für den gleichen Betrag nur noch **1 Unze** Gold.

Das entspricht einem **Kaufkraftverlust des Papiergelds** gegenüber Gold von rund **68 Prozent** innerhalb von nur 10 Jahren.



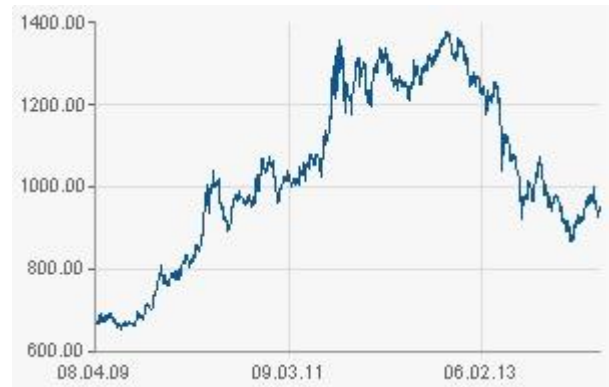
Edelmetalle aktuell - Stand 08.04.2014

1 Unze Silber in Euro



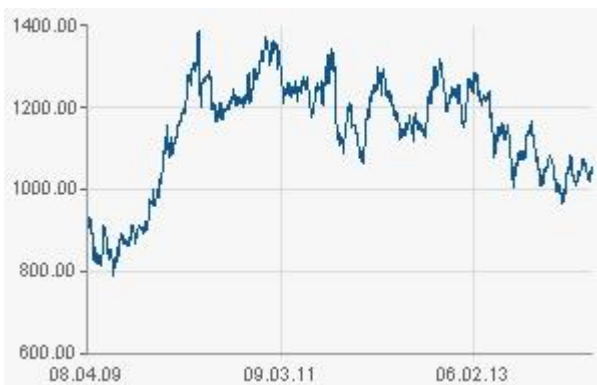
**Wertzuwachs letzte 60 Monate:
ca. + 57 Prozent**

1 Unze Gold in Euro



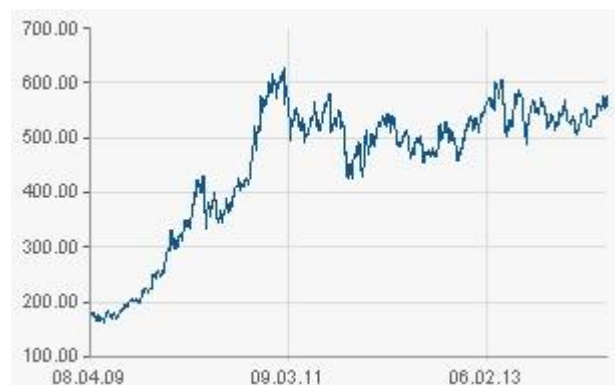
**Wertzuwachs letzte 60 Monate:
ca. + 43 Prozent**

1 Unze Platin in Euro



**Wertzuwachs letzte 60 Monate:
ca. 18 Prozent**

1 Unze Palladium in Euro



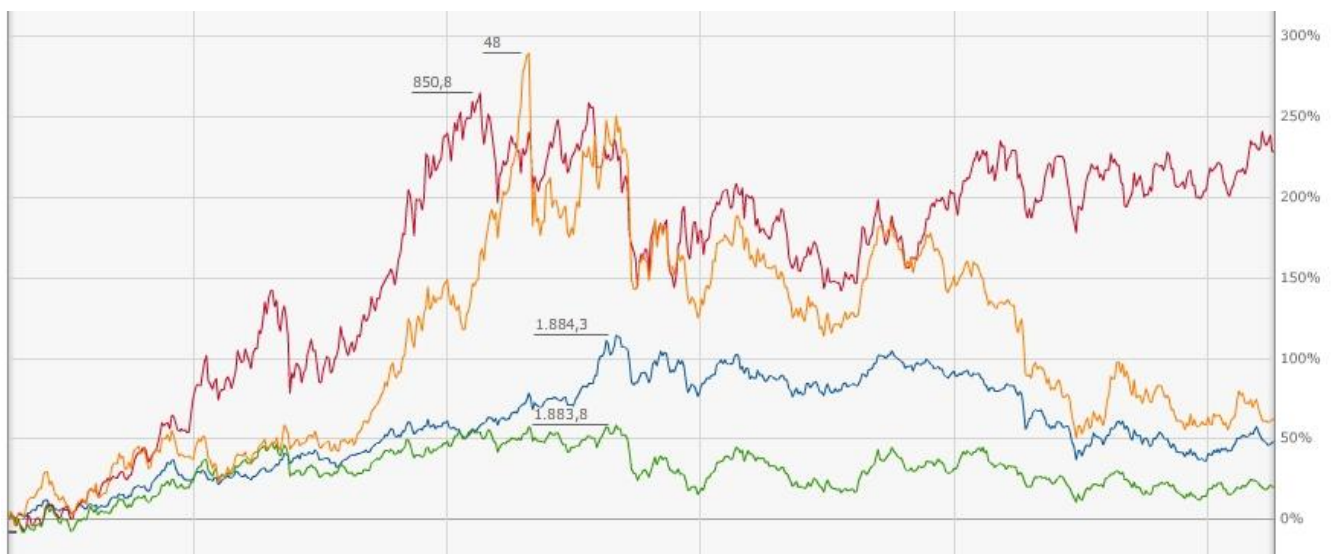
**Wertzuwachs letzte 60 Monate:
ca. + 222 Prozent**

Edelmetalle mittelfristig:

Vergleich: letzte 5 Jahre

Linien im Chart	Edel- metall	08.04.09 USD	08.04.14 USD	Wertsteigerung in den letzten 5 Jahren	durchschnittliche Wertsteigerung pro Jahr
1 rot	Palladium	233,00	778,25	234%	27,28%
2 orange	Silber	12,30	20,14	64%	10,36%
3 blau	Gold	881,15	1312,13	49%	8,29%
4 grün	Platin	1177,50	1439,75	22%	4,10%

Preise in US-Dollar für 1 Unze (31,1 Gramm)



Das Newsletter-Archiv der SWM AG finden Sie [hier](#)
Den Video-Kanal der SWM AG finden Sie [hier](#)
Tagesaktuelle Edelmetall-Preise gibt es [hier](#)

Impressum:

SWM AG - Customer Service - Altenbach 1 - FL-9490 Vaduz

eMail: service@sev.li

Website: <http://www.sev.li>

Tel: +423 - 2 300 182

